

熊本大学学術リポジトリ

Kumamoto University Repository System

Title	" . . . in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen. " : Interview mit Prof. Dr. jur. Hideshi YAMADA
Author(s)	Höfele, Joachim; Nestor, Moritz
Citation	熊本法学, 135: 174-160
Issue date	2015-12-25
Type	Departmental Bulletin Paper
URL	http://hdl.handle.net/2298/34125
Right	

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

Interview mit Prof. Dr. jur. Hideshi YAMADA

Interviewer Joachim HÖFELE und Moritz NESTOR

6. September 2011¹

Was würden Sie sagen, was ist die Kernaussage des Naturrechts. Was ist Naturrecht?

Zunächst halte ich es für wichtig, zu unterscheiden, nicht zu trennen, zwischen dem Naturrecht *selbst* und den Gedanken und Lehren *über* das Naturrecht. Wir können ohne das Naturrecht nicht über Naturrecht sprechen. Naturrecht und Naturrechts*denken* sind zwei Dinge. Zum Beispiel diese Tasse hier auf dem Tisch. Ohne diese objektiv ausserhalb meines Bewusstseins existierende Tasse kann ich nicht über diese Tasse sprechen. Die Tasse als objektive Realität und mein Reden darüber hängen eng zusammen.

Das Naturrecht ist für uns immer im zweifachen Sinne vor Augen oder im Kopf oder im Herzen. Meiner Meinung nach wirkt es zu jeder Zeit, in jedem Menschen gleichermassen. Aber es kann nicht von selbst wirken wie in Pflanzen, in Tieren oder so. Das Naturrecht in uns Menschen immer in Verbindung mit der Vernunft; je nachdem, wie vernünftig ein Mensch ist oder in welcher Gefühlssituation er sich befindet. Er kann sich zum Schlechteren wie zum Besseren entfalten; und

¹ Das Gespräch über das Naturrecht und die Kultur wurde anlässlich des jährlichen Diskussionsforums der Arbeitsgemeinschaft «Mut zur Ethik» vom 2. bis 4. September 2011 in der Ostschweiz, Bazenheid am 6. September 2011 im Gasthaus Sternen zu Fischingen geführt. Dr. Joachim HÖFELE ist Professor der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) Angewandte Linguistik, und M.A.-& lic.phil. Moritz NESTOR ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Instituts für Personale Humanwissenschaften und Gesellschaftsfragen.

Interview

wer zum Beispiel immer mutig zu handeln sucht, wird auf längere Frist mutiger. Daher sind die Tugenden für den Menschen so wichtig. Denn wenn ein Mensch zum Beispiel mehr Mut erworben hat, dann fällt es ihm leichter, mutig zu handeln, als anderen, die nicht so innerlich gefestigt sind. Das Naturrecht wirkt sich also in zweifacher Weise aus: Zum einen als bewusstes Naturrecht, zum anderen als unbewusstes Naturrecht, das als Disposition in der *Conditio Humana* liegt. Und von daher kommen die natürlichen Kräfte in uns, sich als Mensch entwickeln zu können. Von daher bekommt jeder Mensch die *Richtung* seiner Entwicklung als Mensch.

Was muss man sich unter dieser Entwicklungsrichtung vorstellen?

Es ist die Richtung, das Ziel, wohin wir uns entwickeln, nämlich zu immer mehr (Mit) Menschsein; dass wir unsere Anlagen als Mensch ausbilden. So würde ich sagen. Ein Christ würde wahrscheinlich sagen: zu Gott hin. Als Naturrechtslehrer muss ich es ausgewogen formulieren und würde sagen: In uns wirken natürliche Kräfte, das ist das Naturrecht oder das Naturgesetz, ob wir das wollen oder nicht. Wenn wir im Einklang mit dem Naturrecht leben, können wir eine menschliche Existenz erreichen. Sonst verliere ich meine menschliche Existenz, da ich gegen meine Natur handle.

Heisst das, dem Naturrecht liegt ein anthropologisches Prinzip zugrunde?

Ja.

Und wie würden Sie das beschreiben?

Ich bin ein Mensch. Als solcher habe ich einen Körper, der aus verschiedenen Elementen besteht, die physikalisch, chemisch oder biologisch analysiert werden können.

Das ist die materielle Seite.

Aber der Mensch besteht nicht nur aus dem Materiellen. Das Ich ist etwas Psychisches, Geistiges, das ich nicht aus Materiellem ableiten kann. Woher das kommt, weiss ich – ehrlich gesagt – nicht. Das ist für mich ein Mysterium. Wie

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

und warum kann ich, dieser Körper, sich eine geistige Vorstellung von sich machen? Und wie können wir uns durch Sprache verstehen? Sprache ist schon etwas Besonderes. Ich spreche jetzt Deutsch, für mich eigentlich eine ganz fremde Sprache. Aber Japanisch könnte für mich auch ganz fremd sein, wenn ich in der Schweiz geboren wäre, dann wäre nämlich Schweizerdeutsch meine Muttersprache. Jeder Mensch hat also die Fähigkeit, alle möglichen Sprachen zu lernen.

Er hat die Anlage dazu von Natur.

Ja.

Das ist eine Wechselwirkung zwischen Anlage und Umwelt.

Ja. Der nächste Punkt, den ich erwähnen möchte, ist: Ich bin als Mensch etwas Materielles, habe aber in mir auch Psychisches oder Geistiges als geistige Innenwelt. Alle diese Elemente sind nicht zu trennen. Ich bin eine Leib-Seele-Einheit, im Kern das Ich. Ich kann mich meiner selbst bewusst sein. Das ist ein geistiger Vorgang und macht das Ich aus.

Mein Selbstbesitz.

Schon Selbstbesitz, aber für mich eine Gabe, ein Geschenk. Ich bekomme es. Man sagt auch: Die Eltern schenken dem Kind das Leben – im materiellen wie im geistigen Sinn. So denke ich.

Und was hat diese

Leib-Seele-Einheit mit dem Ich im Zentrum mit der Menschenwürde zu tun?

Oder: Ist die Menschenwürde eine naturrechtliche Basis?

Vielleicht kann ich das an einem Beispiel erklären: Ein Fötus, ein Kind im Mutterleib, kann noch nicht so denken und fühlen wie wir Erwachsene. Er kann noch nicht seine Vernunft gebrauchen, aber er ist schon ein Mensch und hat alle Anlagen eines Menschen, nur noch nicht vollständig ausgebildet. Er befindet sich in einer anderen als wir Erwachsene, aber er ist schon ein Mensch.

Peter Singer und andere, wie zum Beispiel Norbert Hoerster aus Deutschland,

Interview

behaupten, Personen seien nur die Menschen, die Vernunft und Interesse besäßen. Ein Fötus habe noch kein Interesse, noch keine Vernunft, also sei er keine Person. Ich stimme Peter Singer zu, dass ein Fötus ein Mensch ist, dass er ein Angehöriger der Spezies Mensch ist. Aber Singer behauptet, der Fötus sei deswegen noch keine Person.

Das ist der Trick, denn nach Singer dürfen wir den Fötus oder geistig sehr niedrige Menschen töten, weil sie – angeblich-keine Personen seien. Damit spricht er solchen Menschen die menschliche Würde ab. Das ist eine verwerfliche und unhaltbare Schlussfolgerung. Ich habe von diesem Beispiel viel gelernt, und dabei hatte die Enzyklika *Evangelium Vitae* auf mich einen grossen Einfluss. Ich kenne eine japanische katholische Wissenschaftlerin, Prof. Etsuko Akiba an der Toyama Universität, die kämpft z.B. in Bioethik der Vatikanischen Akademie mit Übersetzungen und Erläuterungen, Chisen-Shokan Verlag 2005, gegen die allgemeine Meinung in Japan in Bezug auf Fötus oder ungeborene Kinder und vertritt dafür, dass ungeborenen Kindern und Sterbenden ohne Bewusstsein geholfen werden soll und man sie nicht einfach töten darf.

Wenn wir die Würde des Menschen nicht mehr kennen, dann wird es immer schwieriger, den Menschen als Person, den Menschen als Mensch zu achten. Und für mich steht die Würde des Menschen nicht nur auf dem Papier der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* der UNO von 1948 geschrieben. Sie ist immer schon da, wo ein Mensch lebt, und das ist die Basis für die Menschenrechte. Ohne Bewusstsein, ohne Sprachfähigkeit ist der Mensch schon Person. Allein weil er da ist, hat er schon die Würde als Mensch, beziehungsweise bekommt er sie geschenkt.

Weil er als Mensch, als Gattungswesen da ist.

Die Würde des Menschen ist mit dem Menschsein gegeben.

Der Mensch selber.

Ja, so würde ich sagen. Günther Pöltner drückt so aus: „Die Würde ist mit dem

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

Leben eines Menschen koextensiv“ (*Grundkurs Medizin-Ethik*, 2. Aufl., 50). Am Grund des Naturrechts liegt die Würde des Menschen, ein Geschenk von irgendwoher, unverfügbar, nicht zu manipulieren. *Johannes Messner* hat eindrucksvollerweise in seinem Buch *Menschenwürde und Menschenrecht* ausgeführt, dass die Würde des Menschen für die Christen schon in der Bibel beschrieben ist, ganz, ganz lang, bevor *Immanuel Kant* sie auf seine Weise formuliert hat. Und Messner hat genau so eindrücklich beschrieben, wie der Kirchenlehrer *Thomas von Aquin* die Würde des Menschen auch beschreibt, und zwar nicht nur theologisch, sondern auch philosophisch.

Beide Wege.

Beide, ja.

Und Messner fügte hinzu, dass die Würde des Menschen den beiden *Internationalen Pakten* im Gefolge der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* der UNO zugrundeliegt. Und das ist eine feststellbare, von allen anzuerkennende Tatsache, die wir lesen und erkennen können.

Objektiv wie das Beispiel der Tasse vom Beginn des Gesprächs.

Wie die Tasse.

Das heisst doch, dass diese Tatsache eine sehr, sehr existentielle Bedeutung für alle politischen, sozialphilosophischen usw. Handlungen und Theorien hat.

Ja. Erstens: Aus der Sicht der Religion spricht schon sehr früh die Bibel über die Würde. Zweitens: Thomas von Aquin hat die Würde des Menschen nicht nur theologisch, sondern auch philosophisch begründet. Er verwendet dabei nicht den heutigen Begriff `Würde`. Aber von der Sache her schreibt er über die Würde. Und drittens: Die Würde des Menschen ist durch die Erfahrung als unleugbare Tatsache gegeben. In den genannten UNO-Dokumenten ist das niedergelegt. Das, müssen wir genau sehen, ist eine wichtige Erfahrung: Ohne die Würde des Menschen zu achten, können wir als Menschen, als Menschheit in Zukunft nicht gemeinsam überleben. Das ist eine Erfahrung.

Interview

Darum ist doch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 nach dem Desaster des Zweiten Weltkriegs wie ein Gewissen.

Ja.

Wenn im Zentrum die Menschenwürde steht, welche Konsequenzen hat das dann für die Sozialethik, für die Sorge um das Gemeinwohl, für die politische Philosophie beziehungsweise für das, was eigentlich der Zweck des Staates ist?

Der Mensch ist für mich ein ‚staatsbezogenes Familienwesen‘.

Eine schöne Formulierung.

Das ist wahrscheinlich die grundlegendste Definition.

Dann hat man nicht diese Trennung zwischen Familie und Staat. Das ist gut.

Diese Definition stammt aus zwei Quellen. Wie Sie schon wissen, denke ich dabei zum einen von Aristoteles her.

Das ‚zoon politicon‘.

Ja, das zoon politicon. Und meine andere Quelle ist Johannes Messner. Er geht immer von der Familie aus. Hier kann sich jeder Mensch in Liebe, Treu und Glauben, Vertrauen und Wohlwollen entwickeln. Hier werden Streitigkeiten nicht aggressiv, sondern eher versöhnend ausgetragen und Vater, Mutter, Onkel oder andere sorgen für die Kinder und leiten sie an, was richtig und falsch ist und was die Folgen ihres Handelns sind: „Nein, du sollst nicht.“ Oder: „Nein, du darfst das nicht, sonst hätte das für dich schlimme Folgen.“ Die Familie ist für uns die Urgemeinschaft, eine natürliche Gemeinschaft. Ohne sie kann niemand überhaupt existieren. Zwei grundlegende Gedanken führen mich zu dem Schluss, den Menschen als staatsbezogenes Familienwesen zu definieren. Was wir in der Familie erleben, ist grundlegend und notwendig für jeden Menschen und ist daher sozusagen allgemein erfahrbar. Diese allgemein erfahrbaren Tatsachen, welche die Regeln enthalten, wie wir als Menschen miteinander leben können, diese allgemein erfahrbaren Verhaltensweisen beinhalten verpflichtende Regeln, die wir nicht im Gehirn erdichten oder erfinden. Sie gehören somit zu unserer Realität, in

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

der wir tatsächlich jeden Tag leben.

Diese Realität des Gemeinschaftslebens hat natürliche Regeln. Das ist ja das, was Samuel Pufendorf meinte, dass es wie in der äusseren Natur auch im sozialen Leben des Menschen natürliche Gesetzmässigkeiten gibt, die der Mensch erkennen kann.

Ja. Deswegen meine ich, dass Vertreter wie Kelsen oder Topitsch irren, wenn sie behaupten, das Naturrecht sei inhaltsleer. Das Naturrecht ist im Gegenteil inhaltsvoll, inhaltsbestimmt. Denn Naturrecht ist in mir, in Ihnen, in jedem immer am Werk. Seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte erfuhren und erfahren wir Menschen es jeden Tag in der Familie.

Und wenn wir jetzt den Schritt machen zur Sozialethik, zum Staat?

Die Familie ist Grund und Zelle der Gesellschaft, des Staates überhaupt. Hier lernen wir die Regeln, die für jedes Zusammenleben notwendig sind. Wir lernen die Regeln im Zusammenleben, so dass wir sie auf der nächsthöheren gesellschaftlichen Ebene anwenden können. Wir stossen auf neue und andere Anforderungen, und daran müssen wir uns allmählich gewöhnen und damit umgehen lernen, auch wenn neue oder unerwartete Dinge auftauchen. Immer stehen wir vor der Aufgabe, genau zu sehen, womit wir es zu tun haben und das wir entweder als einzelne oder meistens gemeinsam bewältigen sollen.

Das sind neue Phase des Lebens für den jungen Menschen. Er kommt aus der Familie, und er hat dann Basisfähigkeiten für das Leben im Staat erworben. Aber er muss jetzt das Leben im Staat mit dieser Basis erst lernen.

Ja. Und noch eins: Der Mensch ist ein Ganzes. Jeder Mensch ist ein auf die Gemeinschaft mit den anderen bezogenes Wesen und gleichzeitig immer auch Person und etwas Einmaliges. Aber wir brauchen immer Hilfe. Das bedeutet, hilfsbedürftig sind wir alle, und eigenständig sind wir auch alle. Diese zwei Pole, wie ich sie jetzt nennen will, spiegeln sich irgendwie in unseren Gesellschaften, Gemeinschaften wider. Eine Gemeinschaft ist eine sehr enge, gefühlsmässig und

Interview

verwandtschaftlich verbundene Einheit. Der Staat als politische Einheit ist nicht so. Aber der Staat hat genau deswegen die besondere Aufgabe, die verschiedenen Personen und die unterschiedlichen gesellschaftliche Einheiten irgendwie zu integrieren und zu schützen. Das ist seine Aufgabe. Und dabei muss der Staat souverän sein. Mit dieser Souveränität kann er verschiedene Wünsche bzw. Interessen koordinieren. Und selbst wenn es keinen Staat gäbe, müsste es doch irgendeine Institution geben, die alle verschiedenen Gemeinschaften koordiniert, zusammenführt und der Gesamtbevölkerung Sicherheit und Gerechtigkeit gewährt.

... und das Zusammenleben vor Gewalt schützt.

Der Schutz vor Gewalt, ja.

Das heisst aber doch auch, dass der Staat eine andere, aber eine Form von Gemeinschaft ist.

Ja, so würde ich es auch sagen. Johannes Messner trennt in seinen Büchern nicht zwischen Gemeinschaft oder Gesellschaft, sondern spricht auch vom Staat als einer Gemeinschaft. Man hat dem entgegengehalten, der Staat sei etwas Mechanistisches und daher sollte man dafür den Begriff ‚Gesellschaft‘ und nicht ‚Gemeinschaft‘ verwenden. Aber: Jede Gesellschaft wird lebendiger und kräftiger, je mehr in ihr die Gefühlsverbundenheit unter den Menschen wächst. Und jede Gemeinschaft verfolgt bewusst Interessen. Zwecke sind nicht erst in der grösseren Gesellschaft da, sondern auch schon in der Gemeinschaft. Daher halte ich es für irreführend, die Begriffe ‚Gemeinschaft‘ und ‚Gesellschaft‘ für Gegensätze zu halten.

Unterschiedliche Formen menschlicher Gemeinschaften mit verschiedenen Gesichtern.

Ja, das meinte ich.

Wir sollten noch etwas zu Demokratie, Gewaltenteilung und dem Gemeinwohlprinzip sagen: Warum muss – naturrechtlich gedacht – der Staat ein

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

demokratischer Rechtsstaat sein?

Ja. Darauf komme ich gern zu sprechen. Die Familie ist notwendig für die Menschen. Und der Staat ist auch so notwendig, wenn wir in grossen Bevölkerungen zusammen leben wollen. Die beiden sind notwendige Gesellschaften, bzw. Gemeinschaften. Aber sowohl Familie als auch Staat sind kein Selbstzweck, sondern ihr gemeinsamer Zweck ist es, dass jeder als Mensch menschlicher werde. Und das bedeutet, in ihnen kann ein jeder sich als Person frei entfalten und entwickeln, und zwar aus Eigeninitiative, von Inneren her mit wenig Gezwungenheit. Das gilt nicht nur für die Einzelnen in der Familie, in der Gemeinde, in dem Dorf oder im Bezirk, sondern auch im Staat. Denn auch der Staat ist kein Zweck an sich. Er existiert nur dort, wo wir als Menschen, aus Eigeninitiative so viel wie möglich aktiv sind. Und Demokratie ist fast gleichbedeutend mit Selbstverwirklichung des Einzelnen auf der politischen Ebene. In dem Sinne, so denke ich, ist Demokratie als Staatsform mit dem Menschen vereinbar und empfehlenswert. Darin erblicke ich die Notwendigkeit oder Möglichkeit der Demokratie im Staat. Demokratie ist somit meiner Ansicht nach für den Menschen wohl passender als jede andere Form.

Dann könnte man doch in Ihrem Sinne sagen: Sie ist angepasst an die Natur des Menschen, an sein Wesen als ‚staatsbezogenes Familienwesen‘?

Ja.

Wenn ein junger Mensch in der Familie die Regeln des Gemeinschaftslebens gelernt hat und dann in die Gemeinde hineinwächst, dann ist doch auch die Gemeinde für eine andere Art Schule für ihn. Oder – wie würden Sie sagen?

Eben, das gilt schon. Unsere Erfahrungen sind immer zeit-und ortbedingt. Ich zum Beispiel, ich bin jetzt hier in der Schweiz. Ich habe hier dieses Mal sehr viele neue Erfahrungen gemacht. Während dieser Zeit bin ich anders geworden. Genauso macht auch ein junger Mensch in der Gemeinde neue Erfahrung, hört andere Meinungen, muss diese neuen Elemente in sich aufnehmen, damit

Interview

allmählich umgehen lernen und die neuen Erfahrungen in sich verarbeiten. Und dabei wirkt auch das Naturrecht. Denn das Naturrecht in ihm sagt zwar nicht klar: Das, was du jetzt erfahren hast, ist gut, oder das ist böse. Es sagt einem nicht, wie man neue Erfahrungen interpretieren muss. Das sagt das Naturrecht uns nicht. Aber es gibt uns schon die Grundrichtung. Es belehrt uns, wohin, in welche Richtung man seine Schritte lenken muss.

Dabei spielt doch die Schule schon eine ganz wichtige Rolle. Die Schule ist ja der erste Schritt in eine grössere Gemeinschaft, die auf das Leben im Staat vorbereitet. Hier lernt das Kind ja schon Bürgertugenden.

Ja, das hat auch John Dewey gesagt. Ich kann es nicht wörtlich zitieren, aber sinngemäss meinte er: Die Schule ist der Ort, wo Kinder Politik lernen.

In der Klasse kommen andere Kinder aus verschiedenen Gesellschaftsgruppen zum ersten Mal für das Kind zusammen, und es muss lernen, dass alle eine Würde haben. Das ist auch schon eine politische Tugend. Es lebt noch in der Familie, geht in die Schule und macht einen Schritt in den Staat.

Die Schule hat eine sehr, sehr grosse Aufgabe. In Bezug auf die Schule bin ich etwas skeptisch, was Japan betrifft. Ich höre oft, dass die Eltern in Europa, in der Schweiz wahrscheinlich auch, das Recht auf die Erziehung ihrer Kinder haben, nicht der Staat. Bei uns in Japan redet man nicht auf solche Weise. Dass das Recht auf die Erziehung der Kinder ein Elternrecht ist, hören wir nicht so oft in Japan. Früher war es so. Der Vater hatte das letzte Wort. Er war die natürliche Autorität und hatte das Erziehungsrecht. Aber jetzt nicht mehr. Das Ergebnis ist, dass das Kultusministerium die Inhalte bestimmt. Es bestimmt, was in der Grundschule gelernt und gelehrt werden muss. Und darauf haben die Eltern sehr wenig Einfluss. Von oben her, von der Regierung her wird fast alles bestimmt. Oder die Organisation der Lehrerinnen und Lehrer, die sicherlich politisch eingestellt ist, übt auch nicht gering zu schätzenden Einfluss aus. Das widerspricht offensichtlich dem Subsidiaritätsprinzip und dem Naturrecht. Das ist

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

nicht gut, finde ich.

Das ist wahrscheinlich nach dem Zweiten Weltkrieg gekommen

Ja, richtig.

Das waren die 70er Jahre? Man hat die Autorität der Eltern in Frage gestellt?

Ja, so ist es gewesen.

Das ist der Teil der Umerziehung nach dem Zweiten Weltkrieg?

Ja. Richtig.

Eine rein politische Strategie.

Ja. Das glaube ich mir auch.

So kann man ein Volk von innen heraus sprengen. Max Horkheimer hat 1936 seinen Aufsatz „Autorität und Familie“ geschrieben. Er schreibt dort, dass solche Kulturen am stabilsten sind gegen gesellschaftlichen Umsturz-und dann bringt er das Beispiel von China-wo die Autorität der Eltern und der Vorfahren sicher ist. Und daraus schliesst er: Wenn wir die Gesellschaft revolutionieren wollen, müssen wir die Autorität, vor allem der Eltern, der Lehrer und der Behörden beseitigen.

-Ja. Genau das haben wir als besiegte Nation seit dem Zweiten Weltkrieg erlitten. Oder vielmehr haben wir es erleiden müssen.

Auch die Autorität des Glaubens.

Ja.

Sie haben vorhin gesagt, der Staat ist kein Selbstzweck. Der Selbstzweck ist der Mensch.

Ja.

Der Staat ist für den Menschen, nicht der Mensch für den Staat, wie Jacques Maritain aussagt.

Das ist Aristoteles.

... und die gesamte Tradition der Würde, dass der Mensch nicht als Mittel zum Zweck, wie Kant sagte, missbraucht werden darf. Habermas tritt heute auf und

Interview

behauptet, die Moderne beginne mit John Rawls und der Trennung von Moral und Politik. Was bedeutet das für die Gesellschaft?

Ohne Ethik geht es nicht, das ist klar. Ohne Politik auch nicht. Beide, Ethik und Politik, haben eine innere Bezogenheit auf das Menschsein. Manche Professoren sagen, Ethik beziehe sich eher aufs Individuelle, so sagen die manchen Professoren, Politik habe mit der Macht zu tun. Aber ich bin anderer Meinung. Ethik ist sicherlich immer auch ein Individualproblem. Aber zugleich betrifft sie immer auch Gemeinschafts-oder Gesellschaftsprobleme. Denn Ethik ist nur sinnvoll, wo der Mensch nicht als isoliertes Wesen, sondern als Gesellschafts-, Gemeinschafts-, Sozialwesen lebt.

Und das ist schon immer in der Menschheitsgeschichte so gewesen.

Immer.

Es gab und gibt den Menschen immer nur als zoon politikon?

Ja.

Das solitäre Leben stammt aus Not.

Ja.

Und jetzt, eben, zum Staat: Er muss doch letzten Endes seinen Zweck in der Ethik haben, im Gemeinwohl.

Ja, der Staat hat die ethische Aufgabe, verschiedene Gruppen und ungeheuer viele Menschen zu integrieren. Das ist eine ethische Aufgabe, nicht nur eine politische. Sie findet in der Politik statt, aber ist ethisch, denn nur so können wir Menschen uns entfalten.

Wenn ein Philosoph in der Gesellschaft philosophiert, trägt er dafür Verantwortung. Was ist Ihrer Meinung nach die gesellschaftliche Aufgabe der Philosophie als Naturrecht?

Die Stimme erheben-irgendwie und so viel wie möglich – und zu allen wichtigen Angelegenheiten einen nützlichen Beitrag leisten. Für mich heisst das zunächst, einen Beitrag dazu zu leisten, die sich entwickelnden Studentinnen und Studenten

„ ... in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

mit ihren grossen Fähigkeiten, in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen. Das ist meine erste und wichtigste Aufgabe. Zweitens: In wissenschaftlichen Gruppen berichte und verbreite ich, was in Japan unter den Intellektuellen nicht so beliebt ist, aber doch sehr wichtig sein muss. Die meisten, 96 oder 97 % der Rechtsphilosophen in Japan sind heute bewusste Naturrechtsgegner. In dieser wissenschaftlichen Gemeinschaft vertrete ich trotzdem das Naturrecht. Denn sonst verlieren wir etwas sehr Wichtiges, was direkt auf unser Menschsein bezieht. Und drittens: Ich muss als Heide, ich meine als Nicht-Christ, das Naturrecht vertreten, und zwar die katholische Soziallehre. Das ist für mich natürlich eine sehr grosse Aufgabe, sogar eine Herausforderung, die mich als Einzelnen wohl überfordert, das weiss ich, aber das nehme ich hin als meinen Beruf. Ich bin dazu wahrscheinlich berufen. So fühle ich in mir. Und viertens: An der Universität, in der Fakultät handle ich als Naturrechtler, ohne es zu äussern. Ich handle, ich verhalte mich gemäss meiner Auffassung vom Naturrecht, und wenn es mir gelingt, dass die anderen Kolleginnen und Kollegen in meinem Verhalten etwas Gutes finden, dann ist das Naturrecht sozusagen verifiziert. Nicht wahr?

Ja, ja. Jetzt ist mir gerade wieder deutlicher geworden, wie der klassische europäische Bildungsbegriff so untrennbar mit dem Naturrecht verbunden ist. Denn was Sie gerade sagten, ist eigentlich der klassische europäische Bildungsbegriff: Dass man – ganz im Sinne des Naturrechts-junge Menschen vor allem auch als Menschen bildet, in Richtung auf mehr Mitmenschlichkeit und als Bürger in einem demokratischen Staat. Und nicht als „Kompetenzträger“, den man wirtschaftlich ausbeutet und militaristisch einzieht.

Das führt mich noch zu einer anderen Frage. Sie haben uns viel erzählt aus der chinesischen und japanischen Geschichte, auch Philosophiegeschichte, wo man gesehen hat, dass – so wie in Europa und anderen Kulturen – in der japanischen Kultur eine tief reichende naturrechtliche Tradition besteht. Was könnte Japan

Interview

für Europa naturrechtlich bedeuten, und umgekehrt. Wie könnten sich die beiden Kulturen gegenseitig befruchten?

Wir Japaner haben die Neigung, nicht nur vernünftig, sondern gefühlsmässig zu handeln. Unter Umständen bedeutet das nicht immer nur Gutes. Das heisst zum Beispiel: Wenn ich etwas nicht will, dann kann ich hier in Europa ganz einfach Nein sagen. In Japan ist das etwas anderes. Wenn ich dort etwas nicht will, dann nehme ich es trotzdem hin, weil damit der Friede erhalten oder ein Konflikt vermieden wird. Das ist auch ein Gutes. Ich ertrage dieses Hinnehmen ohne grosse Probleme. Den Dank dafür werde ich gern hinnehmen. Das ist in Japan überall sichtbar, fühlbar. Und das hängt eng mit unserem Lebensstil zusammen, den wir in unserer langen Geschichte entwickelt haben. Auf einem kleinen Boden mussten wir in enger Verbundenheit kooperieren, Reis anpflanzen, pflegen und ernten. Das ist unser gemeinsames Schicksal. Wir waren vom Klima, von der Geographie und der natürlichen Umwelt her dazu gezwungen, und das wirkt sich auf uns aus. Das alles hat uns Japanern das Wesentliche sozusagen eingeprägt. Von daher haben wir sozusagen unsere japanische Mentalität entwickelt, die schon tief in unserem Sein verankert ist. Trotzdem sind wir auch Individuen mit Verstand, doch immer in Verbundenheit mit den anderen lebend. Dieses Verbundenheitsgefühl ist wahrscheinlich lebendiger als bei Menschen aus einer anderen Umwelt. Das ist wohl klar. Und daher können wir sehr schnell mitfühlen, wenn andere in Not sind. Nicht gezwungen, nicht verstandesmässig, sondern einfach spontan fühlend. So sind wir. Die Europäer haben Vorteile, weil sie mit der Vernunft alles Mögliche logisch durchdenken und daran gewöhnt sind. Die Würde des Menschen zu achten, verlangt aber zweierlei von uns: Eine Sache genau zu erkennen. Aber nicht nur das, nicht nur Theorie. Es braucht auch die Praxis: mitfühlen, mittragen. Und mittragen heisst, etwas tun. Vernunft, Logos und Mitgefühl, Pathos-aus diesen beiden zusammen entsteht Ethos. Ethik beinhaltet in sich Verstand und Mitgefühl. Aus diesen beiden Seiten bestehen wir

„ … in Richtung auf mehr Menschlichkeit zu führen.“

Menschen als menschliche Einheit. Man darf keine Seite vernachlässigen. So gesehen kann Europa für uns Japaner immer noch eine Bereicherung sein. Japaner müssen lernen, vernünftiger zu handeln, wir denken nicht so präzise logisch wie Sie, das ist unsere Schwachstelle. Aber wir würden gern gleichwertig in Auseinandersetzung treten und im Sinne dieses Gemeinschaftsethos etwas tun. Das können wir vielleicht. Und das müssen wir gemeinsam.